download www.biologiezentrum.at

zu den Asclepiadeen und zwar gleich Macroscepis zur Gruppe der Gonolobeen. Dieselbe ist zwar offenbar mit Macroscepis nahe verwandt, kann aber nicht zu dieser Gattung gestellt werden, wegen der abweichenden Form der Blumenkrone, welche Fuentes als rundförmig beschreibt. (Macroscepis Trianae besitzt eine „corolla campanulata".) Durch dasselbe Merkmal entfernt sich die wahre Cundurango-Pflanze von Fischeria, einer ebenfalls mit der Gruppe der Gonolobeen vereinigten Gattung. In Ecuador hat man die Cundurango für eine Oxypetalum-Art gehalten, aber die Arten dieser Gattung besitzen glatte Früchte, zweitheilige Griffel, lineale Blumenblätter, also ganz von Cundurango abweichende Merkmale. Es bleibt also von allen in der Gruppe der Gonolobeen vereinigten Gattungen nur das Genus Gonolobus selbst übrig, auf welches die Cundurango-Pflanze bezogen werden könnte. Triana hegt darüber keinen Zweifel, seitdem er in der Lage war, im Bureau des Consulats von Ecuador die Früchte und Blätter der Cundurangopflanze zu untersuchen. Dieselbe ist eine neue Gonolobus-Art, welche folgendermassen charakterisirt wird: Gonolobus Cundurango Triana, ramulis sulcatis, petiolis pedunculisque pube grisea indutis, foliis longiuscule petiolatis cordatis sinu lato cuspidatis supra puberulis, subtus cinereo tomentosis mollibus, a basi 5-nerviis, folliculis ovato-oblongis ventricosis 4-alatis glabris.

Nach diesen Mittheilungen Triana's würden also zwei Pflanzen aus der Familie der Asclepiadeen Cundurango *) liefern, Gonolobus Cundurango Triana in Ecuador und Macroscepis Trianae Decaisne in Neu-Granada; die von verschiedenen Seiten angestellten histologischen Untersuchungen der bei uns eingeführten Cundurango-Rinde lassen indess vermuthen, dass auch anderen Pflanzenfamilien angehörende Gewächse Südamerika's als Cundurango ausgegeben wurden oder noch werden. Av.

Vorläufige Notiz über den Syngenit, ein neues Mineral der Salzlager-Stätten.

Von V. R. v. Zepharovich.

Auf Sylvin-Drusen von Kalusz, welche Herr K. Vrba für das mineralogische Museum der Prager Universität in Wien erworben, fand ich ein dem Ansehen nach an Gyps erinnerndes Mineral in reichlicher und gleichzeitiger Entwicklung mit den Würfeln des Chlorkaliums; es erscheint in vollkommen pelluciden und farblosen, hochtafeligen Krystallen, die ent-

*) Cundurangu d. h. Condorliane. Der Sage nach soll der Condor sich der Blätter dieser Pflanze als Mittel gegen Schlangengift bedienen.

download www.biologiezentrum.at

weder vereinzelt oder in Parallel-Aggregaten auftreten. Die letzteren sind vorwaltend und erreichen ganz ansehnliche Dimensionen, — in einer der mir vorliegenden fragmentaren Partien eines solchen über 1 Zoll dicken Aggregates sind die einzelnen Individuen 2 Zoll hoch und 1 Zoll breit. Die chemischen Reactionen wiesen zunächst auf Polyhalit; in Uebereinstimmung hiermit führten auch die Ergebnisse der im hiesigen Universitäts-Laboratorium vorgenommenen quantitativen Analyse zu der Substanz $CaSO_4 . K_2SO_4 . H_2O$, welche, dem Polyhalit nahe verwandt, sich jedoch von demselben durch den fast völligen Abgang der $MgSO_4$ unterscheidet; Polyhalit enthält ca. 20, der Syngenit nur 0.69 Procent Mg SO_4.

Als Laboratoriums-Product ist das Calcium-Kalium-Sulphat wohl bekannt und wurden die Krystalle desselben von Miller und von Lang in krystallographischer und optischer Beziehung untersucht; aber im Mineralreiche begegnen wir dieser Verbindung in den galizischen Kalischichten zum ersten Male. Der Name Syngenit hat Bezug auf die Verwandtschaft der Substanz mit dem Polyhalit (*συγγενής* verwandt). Die Krystalle des Syngenit erwiesen sich, nach den noch nicht abgeschlossenen Messungen, als nahezu ident mit jenen des Laboratorium-Productes und gehören, wie diese, dem rhombischen Systeme an; sie sind aber im Vergleich mit jenen, bemerkenswerth durch ihren constant monoklinen Habitus, so dass man sie ohne Prüfung im Polarisations-Apparate, in dem sie sofort als rhombisch erkannt werden, als entschieden monoklin erklären müsste; ferner sind sie vor den Laboratoriums-Krystallen ausgezeichnet durch einen besonderen Reichthum an Formen, auch eignen sie sich durch die spiegelnde Ebenheit ihrer Flächen vorzüglich zu genauen Kanten-Messungen.

Durch die vorwaltende Ausdehnung des $\infty P \breve{\infty}$ und Streckung nach der Hauptaxe erscheinen die Krystalle des Syngenit stets als dünne, hohe Tafeln; sie sind vollkommen spaltbar nach einem Prisma von ca. 106° 4′, ebenso nach $\infty P \breve{\infty}$ und unvollkommen nach (?) oP. In den Combinationen tritt das Spaltprisma nur untergeordnet auf, es herrscht ein Brachyprisma von circa 132° 14′; ausserdem wurden noch 2 andere Prismen und $\infty P \bar{\infty}$ beobachtet; die freien Enden werden von 5 Pyramiden und 4 Brachydomen begränzt. Mit $\infty P \breve{\infty}$ sind die Tafeln oft vielfach parallel oder wenig divergent geeint zu lamellaren oder geradschaligen Aggregaten, welche in den Sylvin-Drusen zuweilen weit ausgiebiger entwickelt sind als die gleichfalls farblosen oder rötlich gefärbten Würfeln des Chlorkaliums; neben denselben bemerkt man nur spärlich tiefblaue Steinsalz-Partien, die auch nicht selten von dem Sylvin umschlossen werden. Die Härte des Syngenit ist 2·5, sein Eigengewicht 2·73.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Zepharovich R. von

Artikel/Article: Vorläufige Notiz über den Syngenit, ein neues Mineral der Salzlager-Stätten. 137-138